

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 109 (2015)

Heft: 2

Artikel: Das Tauziehen um die Oberstufe

Autor: Meier, Susan Christen / Peter, Sylvia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Tauziehen um die Oberstufe

An der Sprachheilschule St.Gallen steigen die Oberstufen-Schülerzahlen. Auch nehmen Verhaltensauffälligkeiten zu, was zu mehr Komplexität führt. Dennoch wurde auf politischer Seite angeregt, die Oberstufe zu schliessen, was intern zu Kopfschütteln führte. Das Porträt einer Institution im Wandel.

Vom St.Galler Bahnhof bis zur Sprachheilschule St.Gallen (SHS) sind es nur ein paar Minuten. Wer den Weg zu Fuss zurücklegt, kommt zu einer kurzen Sporteinlage, denn es geht über steile Treppen den Hügel hinauf. Vom Höhenweg 64, der vielsagenden Adresse der Institution, geniesst man eine gute Aussicht.

Bei der Schule angekommen, fällt als erstes eine grosse Baustelle ins Auge. Das alte, zentrale Schulgebäude wurde 2014 abgerissen, an der gleichen Stelle entsteht nun die neue Schule. Zurzeit findet der Schulbetrieb im Haupthaus, in den Schulgebäuden, in Internatsräumen und in der sogenannten Villa am Berg statt.

Integration um jeden Preis?

Bedeutet der Neubau auch ein Ausbau der bisherigen Leistungen? Nein, im Gegenteil. Die Schülerinnen und Schüler der SHS haben eine Sprachbehinderung, und die Akzeptanz für diese ist am Sinken: «Das neue sonderpädagogische Konzept des Kantons St.Gallen anerkennt nicht, dass eine Sprachbehinderung massive persönliche, schulische und berufliche Auswirkungen haben kann», sagt Susan Christen Meier, die Institutionsleiterin. «Viele Entscheidungsträger auf politischer Ebene glauben immer noch, eine Sprachbehinderung bedeute entweder Stottern oder Lispeln.»

Und so werde versucht, Kinder um jeden Preis in die Regelschule zu integrieren. Was grundsätzlich natürlich gut sei und meist auch gut gehe. Dieses Vorgehen gelte allerdings auch bei Kindern, die gemäss Fachgutachten in einer

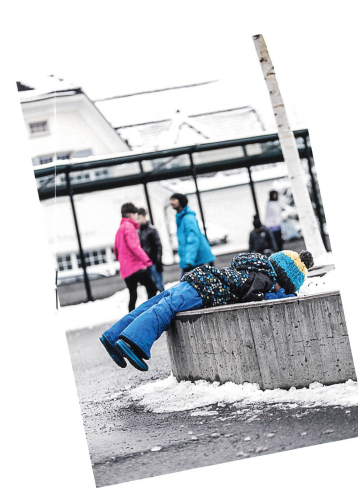
Sonderschule besser aufgehoben wären. Das Resultat: Wenn es an der Regelschule schliesslich nicht mehr geht, kommen diese Schülerinnen und Schüler an die Sprachheilschule, mit einem Selbstwertgefühl, das diesen Namen nicht verdient: «Es kommen 6.-Klässler zu uns, die noch nicht einmal auf dem Niveau eines 1.-Klässlers lesen können», so Susan Christen Meier. Und das, obwohl die Kinder an der Sprachheilschule nicht weniger intelligent als ihre Gspändli an der Regelschule sind (siehe Kasten auf Seite 14).

Frühförderung funktioniert nicht optimal

Würde die Frühförderung optimal funktionieren, so würden die Oberstufen-Schülerzahlen an der SHS schrumpfen, so die Einschätzung von Susan Christen Meier. Denn die durchschnittliche Verweildauer an der SHS beträgt gut dreieinhalb Jahre. Nach dieser Separationszeit ist meist eine (Re-)Integration in die Regelschule möglich. Stattdessen aber steigen die Oberstufen-Schülerzahlen. 2008 gab es zwei Klassen, heute sind es drei, mit insgesamt 37 Schülern.

Zugenommen hat auch die Komplexität der Fälle. Wegen der allzu langen ambulanten Unterstützung kommt es nicht selten zu Verhaltensauffälligkeiten und einer Zunahme der Anmeldungen auf die Oberstufe. «Vor diesem Hintergrund ist es unverständlich, dass von politischer Seite die Schliessung unserer Oberstufe angedroht wird», sagt die Institutionsleiterin.

Fortsetzung auf Seite 14



Fotos: Ladina Bischof

Letzte Gehörlosenklasse vor vier Jahren geschlossen

Das Thema zeigt: Wandel ist zentral. Wie auch andere Institutionen hat die Sprachheilschule St.Gallen – ursprünglich eine Taubstummenschule – grosse Veränderungen durchgemacht. Die Integration von Schwerhörigen in Regelklassen war bereits in den 80er-Jahren ein Thema. Die Schwerhörigenklassen wurden über die Jahre reduziert, vor vier Jahren wurde schliesslich die letzte Gehörlosenklasse aufgehoben. Heute besuchen noch 11 hörbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche die SHS.

Die Sprachtherapeutin Sylvia Peter ist eine der Mitarbeiterinnen, die diesen Wandel miterlebt haben. Ihre Arbeit wurde dadurch allerdings nicht gänzlich umgekrempelt: «Ich habe früh gemerkt, dass das therapeutische Training für Menschen mit Hörbeeinträchtigung vergleichbar ist mit jenem für Menschen mit auditiver Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstörung – also mit einer Sprachstörung. Bei der auditiven Wahrnehmungsstörung geht es um den Sprachaufbau, doch dieser ist immer in ein Hörtraining eingebettet.»

Abwechslung und Innovation

Sylvia Peter empfindet ihre Institution als einen sehr lebendigen und anpassungsfähigen Organismus, der Herausforderungen immer wieder innovativ meistern konnte und den Angestellten über die Jahre hinweg viel Abwechslung bot.

Auch weiterhin wird die SHS in Bewegung bleiben. Neben den Veränderungen rund um das neue sonderpädagogische Konzept setzt sich die Schule zunehmend mit Kinderschutzmassnahmen auseinander, steht auch in Kontakt mit den Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB). Es ist klar, dass dies nicht einfach ist und Fingerspitzengefühl braucht. Welche Position nimmt die SHS diesbezüglich ein? «Unsere Haltung in solchen Fällen ist geprägt durch die Erkenntnis, dass alle Eltern letztlich das Beste für ihr Kind wollen. Auch jene Eltern, deren «Elternfähigkeit» beschränkt ist. Entsprechend dieser Haltung gestalten wir die Kommunikation», sagt Susan Christen Meier.

Entscheidungen sind breit abgestützt

Positiv sei, dass sowohl in KESB-Fällen wie auch in allen anderen wichtigen Fragen nie eine Person alles allein entscheiden müsse: «Wir sind es gewohnt, dass immer mehrere Angestellte an Lösungsfindungen beteiligt sind», sagt die Institutionsleiterin. Eine weitere positive Eigenschaft der SHS sei der wertschätzende Umgang miteinander.

Auch Sylvia Peter schätzt das Klima an ihrem Arbeitsort: «Wir haben es gut untereinander, und zusätzlich profitieren wir davon, dass wir eine grosse Institution sind. So gibt es immer genug Kolleginnen und Kollegen, mit denen man sich auf der fachlichen Ebene austauschen kann.»

fm

Sprachheilschule St.Gallen

Die Sprachheilschule St.Gallen (SHS) umfasst die Sprachheil- und Hörbehindertenabteilung in St.Gallen (Kindergarten bis Oberstufe) und in Uznach (Kindergarten und Unterstufe). Gesamthaft besuchen 252 Schülerinnen und Schüler den Kindergarten, die Tagesschule und das Wocheninternat. Zur SHS gehören zudem ein audiopädagogischer Dienst und ein Dienst für Hörhilfen.

Die Kinder und Teenager an der SHS sind von einer Sprachstörung betroffen. Diese beeinträchtigt die gedankliche Erzeugung und Verarbeitung von Sprache und hat somit einen zentralen Einfluss auf das schulische Lernen in allen Fächern. Nichtsdestotrotz können die SHS-Schüler intellektuell mit jenen an der Regelschule mithalten.



Die Institutionsleiterin

«Wir sollten unseren Auftrag wahrnehmen dürfen»

Susan Christen Meier (hörend) ist die Institutionsleiterin der Sprachheilschule St.Gallen (SHS). Ihr Werdegang: Nach der Primarlehrerinnen-Ausbildung übernahm sie 1992 an der SHS eine Klasse, bildete sich weiter zur Logopädin, wurde 2002 Schulleiterin und übernahm schliesslich, 2011, die Institutionsleitung von ihrem Vorgänger Bruno Schlegel. Obwohl nicht mehr im Unterricht tätig, ist sie gemeinsam mit dem Schulleiter und der Internatsleiterin zuständig für die 22 Klassen (217 Kinder), wenn sich schwierige Fragen rund um Kinder und Eltern ergeben.

sonos: Frau Christen Meier, was sind Sie für ein Mensch?

Susan Christen Meier: Ich bin relativ gut strukturiert. Und auch vertrauensselig: Ich gehe davon aus, dass jeder Mensch sein Bestes gibt. Mit dieser Haltung kann man hin und wieder auf die Nase fallen, aber ich bleibe trotzdem dabei. Und schliesslich denke ich positiv. Das hilft mir im Berufsalltag, weil ich mich da oft mit Problemen auseinandersetzen muss.

Was an Ihrer Arbeit macht Ihnen besonders Freude?

Die Vielfältigkeit. An einem einzigen Tag kümmerge ich mich beispielsweise um die Unterkunft für ein Skilager für 100 Personen, initiiere für eine politische Partei einen Infoanlass an unserer Schule zum Thema «Was sind Sprachbehinderungen?» und habe ein Elterngespräch,

das sich um eine entwicklungspsychiatrische Abklärung dreht.

Was mögen Sie weniger gern?

Alles, was mit meiner eigenen Arbeitszeiterfassung zu tun hat.

Was ist Ihnen im Privatleben wichtig?

Meine Familie. Zeitlich ist es zwar oft eine Gratwanderung, dennoch gelingt uns das Familienleben recht gut. Im Beruf muss ich viel reden, mein Ausgleich ist die Ruhe. Zu meinen Hobbies zählen Segeln, Skifahren, Lesen und Kochen – und einen Haushalt hat man ja auch noch...

Ihr Wunsch an die gute Fee?

Ich wünsche mir, dass unsere Institution nicht dauernd um ihr Existenzrecht kämpfen muss. Wir haben einen Auftrag des Kantons – gemäss der Bundesverfassung – und wir sollten diesen wahrnehmen dürfen. Auch wünsche ich mir, dass politische Instanzen vor dem Fällen von Entscheiden zu uns kommen und sich anschauen, was eine Sprachbehinderung wirklich ist und was ihre Entscheidungen effektiv für Auswirkungen haben.

Susan Christen Meier: «Ich wünsche mir, dass unsere Institution nicht dauernd um ihr Existenzrecht kämpfen muss.»



Sylvia Peter:
«Sehr befriedigend an meiner Arbeit ist es, Entwicklungsschritte auslösen zu helfen.»

Die Sprachtherapeutin

«Ich schätze es, die Kinder begleiten zu dürfen»

Sylvia Peter (hörend) ist Sprachtherapeutin. Sie übernahm nach dem Abschluss des Lehrerseminars eine Sprachheilkunde an der SHS, später auch eine Schwerhörigenklasse. Ab 1977 absolvierte sie die damals neue Ausbildung zur diplomierten Schwerhörigenlehrerin und -therapeutin und ist seither vor allem im Rahmen der Einzeltherapie für hör- und sprachbehinderte Kinder und Jugendliche tätig.

sonos: Frau Peter, was sind Sie für ein Mensch?

Sylvia Peter: Ich bin ein treuer Mensch, sonst wäre ich nicht schon 40 Jahre hier. Gegenüber den Kindern habe ich sehr viel Geduld. Und ich bin humorvoll – die Schüler sagen manchmal «Mit dir ist es so lustig!» Doch ich habe auch eine grüblerische Seite und frage mich oft, was man in schwierigen Situationen hätte besser machen können. Solche Situationen gehen mir auch mit meinen 60 Jahren noch nahe, das Abschalten fällt mir manchmal schwer.

Was an Ihrer Arbeit macht Ihnen besonders Freude?

Die konkrete Arbeit mit dem Kind, hier im Therapiezimmer. Ich schätze den Beziehungsauf-

bau und die Möglichkeit, die Kinder ein Stück ihres Lebensweges auf eine positive Art begleiten zu dürfen. Sehr befriedigend an meiner Arbeit ist es, Entwicklungsschritte auslösen zu helfen und Fortschritte beobachten zu können.

Was mögen Sie weniger gern?

Der Geldgeber will knallhart wissen, was bei den Kindern nicht geht, was also Kosten verursacht. Entsprechende Berichte zu schreiben, in denen ich Menschen auf ein Defizit festlegen muss, das mache ich nicht sehr gerne.

Was ist Ihnen im Privatleben wichtig?

Der Ausgleich zum Beruf. Während 25 Jahren arbeitete ich Teilzeit an der SHS, daneben baute ich ein Figurentheater auf, gab Aufführungen im In- und Ausland. Das hat mir Kraft für die Arbeit an der SHS gegeben. Seit 2007 nun arbeite ich Vollzeit hier, heute bedeutet Ausgleich vor allem Freunde, Familie, Beziehungen pflegen.

Ihr Wunsch an die gute Fee?

Für die Sprachheilschule wünsche ich mir, dass sie ihre Qualität trotz Kostendruck wahren kann. Aktuell liegen mir die optimale Integration unserer Jugendlichen in die Berufswelt und damit auch der Erhalt unserer Oberstufe am Herzen.



Die Wocheninternats-Schülerin

«An der Sprachheilschule verstehe ich alles»

Amira, 16 Jahre alt, wurde in Rumänien geboren und lebte dort bis zu ihrem 13. Lebensjahr. 2011 kam sie in die Schweiz, wo sie zuerst die Regelschule besuchte. 2008 wurde ihre Schwerhörigkeit anlässlich eines Ferienbesuches in der Schweiz erkannt, sie trägt seither beidseitig ein Hörgerät. 2012 wechselte sie ans Internat der SHS, wo sie seither Teil der Frauenwohngruppe «Snoopy» ist. Das Wochenende verbringt sie bei ihrer Familie in Benken.

sonos: Amira, was sind Sie für ein Mensch?

Amira: Ich bin hilfsbereit, fleissig, lustig, manchmal auch ruhig. Ich höre gerne zu, auch bei Problemen.

Was mögen Sie besonders an der Sprachheilschule?

Sie ist speziell. Ich verstehe hier alles, die Dinge werden einem gut erklärt.

Welches ist Ihr Lieblingsfach?

Ich mag Mathematik, Englisch und Turnen.

Welches Fach haben Sie weniger gern?

Deutsch. Meine Muttersprache ist Rumänisch.

Als ich in die Schweiz kam, war es schwierig für mich, weil die Sprache neu war und ich die Leute nicht verstand. Inzwischen ist mein Deutsch so gut, dass ich 80 Prozent der Wörter verstehe.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Vor allem Sport. Schwimmen, Joggen, Bowling, Fussball. Wir sind 10 Frauen hier an der Schule, die Fussball trainieren. Früher habe ich auch Turniere gespielt, am CS CUP St.Gallen. Neben dem Sport zeichne ich auch.

Sie besuchen die 3. Oberstufe. Wie geht es bei Ihnen nach dem Abschluss im Sommer weiter?

Ich habe mich an mehreren Orten um eine Lehrstelle beworben. Sehr gut gefallen hat mir das Schnuppern beim Spar Benken, wo ich mich um die Lehrstelle als Detailhandelsassistentin beworben habe. Da warte ich noch auf einen Bescheid. Mein Ziel ist es, eine erste Lehre abzuschliessen und mich dann zur Praxisassistentin ausbilden zu lassen. Daneben wäre ich gerne Modell.

Und was ist Ihr Wunsch für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung?

Ich wünsche mir bessere Hörgeräte. Und dass die Menschen akzeptiert werden, wie sie sind. Auch wenn sie Probleme haben, weil sie die Sprache nicht beherrschen.

Amira: «Mein Ziel ist es, eine erste Lehre abzuschliessen und mich dann zur Praxisassistentin ausbilden zu lassen.»